

Martin Zierold: Gesellschaftliche Erinnerung. Eine medienkulturwissenschaftliche Perspektive

Berlin, New York: Walter de Gruyter 2006 (Media and Cultural Memory / Medien und kulturelle Erinnerung, Bd. 5), 228 S., ISBN 3-11-018983-6, € 88,-

Der Themenkomplex Erinnerung und kulturelles Gedächtnis ist nach wie vor ein zentrales Paradigma der Geisteswissenschaften. Dabei fällt auf, dass zumeist eine historische Perspektive eingenommen wird, während zeitgenössische Phänomene kollektiven Erinnerns häufig wenig Beachtung finden. Diese Lücke greift der Kommunikationswissenschaftler Martin Zierold mit seiner Dissertation *Gesellschaftliche Erinnerung. Eine medienkulturwissenschaftliche Perspektive* auf. Indem er den Brückenschlag zwischen Kommunikations- und Kulturwissenschaft unter Einbeziehung von Erkenntnissen aus der Kognitionswissenschaft wählt, versucht er darzulegen, wie Gesellschaften in der Gegenwart erinnern können.

Die Perspektive, die Zierold einnimmt, ist eine medienkulturwissenschaftliche, womit er einen Begriff Siegfried J. Schmidts aufgreift und damit die Zielrichtung seiner Arbeit vorgibt. Weder geht es ihm um eine neue Theorie der Erinnerung unter kommunikationswissenschaftlichen Voraussetzungen, noch um die Gründung einer Disziplin, sondern um einen Entwurf, „der nicht auf ein einzelnes Fach festgelegt ist, sondern auf einer abstrakteren Ebene ansetzt und so Anschlüsse der verschiedenen Disziplinen ermöglicht“ (S.10). Zwei Schwerpunkte lassen sich seinen Ausführungen dabei entnehmen. Zum einen nimmt er eine Rekonzeptualisierung von Gedächtnis und Erinnerung vor und zum anderen analysiert er die Rolle der Medien beim Phänomen der gesellschaftlichen Erinnerung.

Auf der Basis einer sehr kundigen und umfangreichen Aufarbeitung des Forschungsstandes, die sich insbesondere mit dem Entwurf des kulturellen Gedächtnisses von Aleida und Jan Assmann und den daran anschließenden Konzepten innerhalb der Kulturwissenschaften, aber auch mit sozialwissenschaftlichen Ansätzen auseinandersetzt, benennt Zierold die Defizite und Problemfelder der gegenwärtigen Diskussion. Da wäre zunächst die problematische und meist synonyme Verwendung der Begriffe Gedächtnis und Erinnerung zu nennen, die strikt voneinander zu trennen seien. Ein weiterer zentraler Kritikpunkt ist die Konzentration des bisherigen Diskurses auf die Vergangenheit: Mit dem Konzept eines kulturellen Gedächtnisses, das sich auf eine Zeit bezieht, die außerhalb der Lebenszeit der aktuellen Gesellschaft liegt, sei es nicht möglich, zeitgenössische Formen gesellschaftlicher Erinnerung zu beobachten und zu analysieren. Zierold legt dementsprechend ein „Konzept für die Gegenwart [vor], das sein Analysepotential für moderne Gesellschaften entfalten soll“ (S.149) und grenzt sich damit von den meist historisch orientierten Überlegungen der Kulturwissenschaften

ab. Was dort bislang als Gedächtnis bezeichnet wurde, bezieht sich nach Zierold auf das Erinnern und ist mit dem Begriff des Gedächtnisses unzureichend metaphorisch umschrieben. Zwar sind Erinnerungen auf das Gedächtnis angewiesen, allerdings handelt es sich dabei um konstruktive Prozesse in der Gegenwart, die eine wichtige Funktion für die Identität einer Gesellschaft einnehmen. Was im Assmann'schen Theoriegebilde als Speichergedächtnis bezeichnet wird und die Summe der Materialien für Erinnerungsanlässe wie Texte, Bilder etc. meint, benennt der Kommunikationswissenschaftler mit dem Terminus ‚Fundus‘ und koppelt mit dieser Neuausrichtung den kulturwissenschaftlichen Begriff des Gedächtnisses von dem ab, was es eigentlich bedeuten soll: dem Erinnern.

Die Rolle der Medien für das Phänomen der gesellschaftlichen Erinnerung wird abschließend in den Blick genommen. Den teilweise apokalyptischen Szenarien vom Untergang aller Erinnerung durch die neuen Medien, wie sie in der kulturwissenschaftlichen Diskussion oft beschworen werden, wird eine deutliche Absage erteilt. Seine differenzierten Ausführungen zu den Medientechnologien verdeutlichen die Ambivalenz der neuen Techniken und decken die Chancen und Risiken von Medien wie dem Internet bezüglich gesellschaftlicher Erinnerung auf. Medienangeboten schreibt er eine mögliche Doppelrolle zu, „da sie als mediale Erinnerungselaboration *Ergebnis* von Erinnerungsprozessen auf der Produzentenseite sein können und zugleich für Rezipienten einen *Erinnerungsanlass* darstellen können“ (S.189). Das Kapitel zu den Medien ist darüber hinaus von ersten Grundlagenkonzepten und Denkanstößen geprägt, die eventuell an die Arbeit anschließende empirische Forschungen anregen sollen, die der Autor selbst nicht vornimmt.

Als Grundlage für eine Auseinandersetzung mit gesellschaftlicher Erinnerung in aktuellen Gesellschaften bietet die Studie wichtige Impulse. Die sehr gründliche und umfassende Auseinandersetzung mit der Thematik überzeugt ebenso wie die sinnvolle Struktur und die gute Argumentation. Die Arbeit ist, abgesehen von der fehlenden Kapitelnummerierung, die insbesondere deshalb störend ist, da im Text oft auf nummerierte Kapitel der Arbeit Bezug genommen wird, gut lesbar. Zierold richtet die Theorie des kulturellen Gedächtnisses in Bezug auf gegenwärtiges Erinnern auf der Basis der historisch orientierten kulturwissenschaftlichen Debatte neu aus und nimmt dabei notwendige Aktualisierungen vor. *Gesellschaftliche Erinnerung. Eine medienkulturwissenschaftliche Perspektive* liest sich als gute Ergänzung zu diesem Diskurs, die durch die ausgesprochen interdisziplinäre Ausrichtung gewinnt, indem sozial- und geisteswissenschaftliche Theoreme miteinander verknüpft werden. Die Perspektive, die Zierold eröffnet, ist in jedem Fall lohnenswert.